



Die Hochzeit zu Kana

Der geistige Sinn nach Swedenborg und Lorber

Thomas Noack

PDF-Bibliothek

Die Hochzeit zu Kana

Der geistige Sinn nach Swedenborg und Lorber

Thomas Noack

Vorbemerkung

Im Folgenden drucke ich die Auslegungen des Weinwunders auf der Hochzeit in Kana ab, die in den Werken Swedenborgs und Lorbers zu finden sind. Wir werden sehen, dass Lorber einen anderen geistigen Sinn enthüllt als Swedenborg. Außerdem – auch das unterscheidet ihn von Swedenborg – war die historische Fragestellung inzwischen zu einem bestimmenden Faktor geworden, und daher ist Lorbers Auslegung zum größten Teil eine Wiederoffenbarung der seinerzeitigen, historischen Umstände des Geschehens anlässlich der Hochzeit in Kana. Ich bringe ferner auch Stimmen aus der wissenschaftlichen Exegese¹ zu Gehör, die in der einen oder anderen Weise an das anknüpfen, was wir zuvor aus den Offenbarungen erfahren haben. Das ist dann aber nicht nur eine Verdoppelung der Aussage, sondern durchaus auch eine Weiterführung und Vertiefung dessen, was in den Offenbarungen zuweilen nur im Ansatz enthalten ist. Die wissenschaftliche Exegese ist ein ernstzunehmender Partner der auf Offenbarung beruhenden Bibelinterpretation. Dass sie auch ihre Schattenseiten hat, ist mir nicht unbekannt, aber wichtiger ist mir, ihre enorme Bedeutung gerade auch für die spirituelle Exegese wenigstens exemplarisch zu demonstrieren.

Die Hochzeit zu Kana in einer deutschen Übersetzung

Die Erzählung von der Hochzeit zu Kana lesen wir in der Übersetzung der Elberfelder Bibel 2006, die ich wegen ihrer Treue zum Grundtext sehr schätze, obwohl natürlich jeder Übersetzungsansatz und jede konkrete Übersetzung auch Schwächen haben.

»1. Und am dritten Tag war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa; und die Mutter Jesu war dort. 2. Es war aber auch Jesus mit seinen Jüngern zu der Hochzeit eingeladen. 3. Und als es an Wein mangelte, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein. 4. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit *dir* zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagen mag, tut! 6. Es waren aber sechs steinerne Wasserkrüge dort aufgestellt nach der Reinigungssitte der Juden, wovon jeder zwei oder drei Maß fasste. 7. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. 8. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt es dem Speisemeister! Und sie brachten es. 9. Als aber der Speisemeister das Wasser gekostet hatte, das Wein geworden war – und er wusste nicht, woher er war, die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es –, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10. und spricht zu ihm: Jeder Mensch setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie betrunken geworden sind, dann den geringeren; du hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt. 11. Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn.« (Joh 2,1–11).

Anmerkungen zur Übersetzung: • Jesu Frage in Vers 4 »ti emoi kai soi, gynai« lautet in einer ganz wörtlichen Übersetzung: »Was mir und dir, Frau?« Im Hinblick darauf, dass Lorber als deutsches Äquivalent anbietet: »Weib (Mutter), was kümmert Mich und dich das?!« (GEJ 1,10,11), weise ich darauf hin, dass die Zürcher Bibel 2007 entgegen der üblichen Übersetzungspraxis anbietet: »Was hat das mit dir und mir zu tun, Frau?« • »Zwei oder drei Maß« in Vers 6 sind 80 bis 120 Liter. In

¹ Exegese ist die wissenschaftliche Auslegung von Texten.

den sechs Steinkrügen war am Ende also die Unmenge von 480 bis 720 Litern Wein enthalten. • Das Wort *architriklinos* (Speisemeister) kommt in der gesamten Bibel nur hier, in den Versen 8 und 9, vor. Nach Lorber ist damit schlicht der »Koch« gemeint (GEJ 1,11,3).

Der geistige Sinn nach Emanuel Swedenborg

Swedenborg deutet das Weinwunder anlässlich der Hochzeit in Kana im Rahmen seiner Theorie, dass mit dem Christusereignis die Umwandlung der äußeren Kultkirche in die innere Geistkirche begann. Alle vorchristlichen Kirchen waren »vorbildende Kirchen«, die das noch nicht offenbar gewordene Christusgeheimnis in kultischer Gestalt äußerlich darstellten. Dazu die folgenden Belege aus den Werken Swedenborgs:

»Die äußeren Dinge der antiken (= altorientalischen) Kirche waren alle Vorbildungen (repraesentativa) des Herrn und der himmlischen und geistigen Dinge seines Reichs, das heißt der Gottes- und Nächstenliebe und des Glaubens; somit waren sie alle Vorbildungen der christlichen Kirche. Daher kommt das Christentum zum Vorschein, sobald man die äußeren Dinge der antiken Kirche und des Judentums entfaltet und gleichsam auswickelt.« (HG 4772).

»Alle Kirchen vor Christi Geburt waren vorbildende und typologische (repraesentativae et typicae); und die Typen und Vorbildungen waren von der Art, dass die göttlichen Dinge in verschiedenen Figuren und Skulpturen dargestellt wurden, die der ungebildete Haufen dann, als ihre Bedeutungen in Vergessenheit gerieten, anfangs als Götter zu verehren.« (WCR 291).

»Gewiss ist, dass die Kirche des vorchristlichen Altertums (ecclesia antiqua) eine vorbildende Kirche (ecclesia repraesentativa) war, die in sichtbaren und natürlichen Typen und Zeichen (in typis et signis) das Unsichtbare und Geistige der Kirche präfigurierte, die erst noch kommen sollte und ja auch tatsächlich kam, als sich JHWH selbst in einer natürlichen Menschenform offenbarte ... und sich so der Typen entledigte ...« (Coronis 42).

Die Wandlung des Wassers in Wein stellt vor diesem Hintergrund das Offenbarwerden des Wahren der inneren Geistkirche im Wahren der äußeren Kultkirche zeichenhaft dar. Eine ausführliche Deutung von Johannes 2,1–11 gibt Swedenborg in der »Erklärten Offenbarung«:

»Die Hochzeit bezeichnet hier wie auch sonst im Worte Gottes die Kirche. Zu Kana in Galiläa bedeutet bei den Heiden. Das Wasser bezeichnet das Wahre der äußeren Kirche wie es das Wahre der jüdischen Kirche aus dem Buchstabensinn des Wortes war; der Wein bezeichnet demgegenüber das Wahre der inneren Kirche wie es das Wahre der christlichen Kirche ist. Dass der Herr nun das Wasser zu Wein gemacht hat, bedeutet sonach, dass er das Wahre der äußeren Kirche zum Wahren der inneren Kirche machte, indem er das Innere, das in jenem äußeren Wahren verborgen lag, aufschloss. Die sechs steinernen Wasserkrüge, die nach der Reinigungssitte der Juden aufgestellt waren, bezeichnen alles im Worte Gottes, in der jüdischen Kirche und ihrem Kult, was samt und sonders Vorbildungen und Bezeichnungen waren der göttlichen Dinge im und vom Herrn, die Inneres enthielten. Daher waren es auch sechs Krüge aus Stein, die zur Reinigung der Juden aufgestellt worden waren. Die Zahl Sechs bedeutet alles und wird vom Wahren ausgesagt; Stein bedeutet das Wahre und die Reinigung oder Waschung der Juden die Reinigung von den Sünden, somit das Gesamte der jüdischen Kirche. Denn die Kirche betrachtet die Reinigung von den Sünden als den Inbegriff ihres Wirkens. Insofern man nämlich von den Sünden gereinigt wird, ist man eine Kirche. Unter dem Speisemeister sind diejenigen zu verstehen, die in den Erkenntnissen des Wahren sind. Dass er zum Bräutigam sagte: »Jeder Mensch setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie genug haben, dann den geringeren; du hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt«, bedeutet: Jede Kirche fängt mit dem Wahren aus dem Guten an und endet im Wahren des Nichtguten. Und dennoch wird jetzt am Ende der Kirche das Wahre aus dem Guten oder das echte Wahre erneut gegeben, und zwar vom Herrn.« (OE 376).

In EO 316 bringt Swedenborg die Weinregel »unseriöser Kneipenwirte«² in Joh 2,10:

² Nach Hartwig Thyen ist »die sonst nicht belegbare Weisheit ... weniger dem Brauch von Weinkennern als viel-

»Jeder Mensch setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie betrunken geworden sind, dann den geringeren; du hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten«, mit einer anderen Weinregel im Matthäusevangelium in Verbindung: »Auch füllt man nicht neuen Wein in alte Schläuche ...; sondern man füllt neuen Wein in neue Schläuche, und beide bleiben zusammen erhalten.« (Mt 9,17). Swedenborgs Auslegung lautet: »Der neue Wein« ist das göttliche Wahre des Neuen Testaments, somit der neuen (christlichen)^{TN} Kirche; demgegenüber ist »der alte Wein« das göttliche Wahre des Alten Testaments, somit der alten Kirche.« (EO 316). Diese Auslegung ist nach Swedenborg auch auf den guten und den geringeren Wein in Joh 2,10 anwendbar.

Stimmen aus der wissenschaftlichen Exegese

Diejenigen Stimmen innerhalb der wissenschaftlichen Exegese, die sich einer geistigen oder symbolischen Auslegung nicht grundsätzlich verschließen, haben ebenfalls das Sinnpotential erkannt und diskutiert, das Swedenborg – wie soeben gezeigt – entfaltet hat.

Adolf Smitmans meint: Das Weinwunder von Kana thematisiert »das Ende des Gesetzes und die Gabe des Christus«.³ Für diese »Auslegung verkündet Jo 2,1–11 ... das Ende von Gesetz und ritueller Reinigung und die neue Gabe des Geistes ... Jo 1,17 [Gesetz – Gnade und Wahrheit] gebe den Sinn der Erzählung an ... Die Bestimmung der Krüge Jo 2,6 ist wichtig. Schließlich scheint die Erzählung in einem Zusammenhang zu stehen (2,1–4,42), der auch sonst den Gegensatz von alter und neuer Heilsordnung zum Thema hat.«⁴

Der Exeget Walter Bauer sieht im Wasser ein Sinnbild für das Zeremonienwesen und im Wein ein Sinnbild für den Geist. Er schreibt: »Christus setzt an Stelle des kraft- und geschmacklosen Zeremonienwesens der Juden den Feuer- und Kraftgeist des Evangeliums, der alles an Fülle und Güte übertrifft.«⁵

Der katholische Exeget Rudolf Schnackenburg schrieb in seinem Kommentar zum Johannesevangelium: »Die Gefäße mit dem vielen Wasser dienten »der Reinigung der Juden« (vgl. Mk 7,3f); in dieser Bemerkung erblicken nicht wenige Erklärer eine Anspielung auf das überwundene Judentum mit seinen rituellen Vorschriften. Dieser Hintergrund entbehrt nicht einer gewissen Grundlage im Ev, da die Frage des katharismos⁶ auch noch in 3,25 eine Rolle spielt und der Leser durch 1,17 auf die Überbietung der Gesetzeszeit Moses' durch die von Jesus Christus gebrachte »Gnade und Wahrheit« vorbereitet ist.«⁷ Die Darstellung des Weinwunders auf der Hochzeit zu Kana wolle daher »Jesu Scheidung vom Judentum und die Überbietung des Alten Bundes durch den Neuen zum Ausdruck bringen. Dem Wasser der jüdischen Reinigungsbräuche (V6) werde der köstliche Wein des Evangeliums, der Gesetzes- die Gnadenordnung (vgl. 1,17) gegenübergestellt.«⁸

Speziell zum Wein, der nach Swedenborg »das Geistige (= Spirituelle)« bedeutet (HG 1724, 2165), wird in der uns interessierenden Exegese auf drei Punkte hingewiesen. Erstens: Der Wein »ist in seiner Güte und Fülle die eschatologische Spende des Messi-

mehr der Praxis unseriöser Kneipenwirte abgelauscht, die sich ihren minderen Wein von den trunkenen Gästen am Ende ebenso teuer bezahlen lassen, wie zuvor den guten« (*Das Johannesevangelium*, 2005, Seite 159).

³ Einen Überblick über diese Auslegungsoption findet man bei Adolf Smitmans, *Das Weinwunder von Kana: Die Auslegung von Jo 2,1–11 bei den Vätern und heute*, 1966.

⁴ Smitmans 1966, Seite 46.

⁵ Walter Bauer, *Das Johannesevangelium*, 1933, Seite 46.

⁶ Das griechische Wort »katharismos« bedeutet Reinigung.

⁷ R. Schnackenburg, *Das Johannesevangelium*, 1. Teil, 2001, S. 336f.

⁸ R. Schnackenburg, *Das Johannesevangelium*, 1. Teil, 2001, S. 342f.

as.«⁹ Zweitens: »Für Boismard ... steht der Wein symbolisch für die Lehre Christi, die das Gesetz ablöst. Er verweist auf das Mahl der Weisheit Spr 9,1-5 und Is 55,1f, wo Brot und Wein Symbole der Verkündigung der Weisheit sind. Zugleich ist Jo 2,1-11 Zeichen des eschatologischen Mahles, bei dem an die Stelle der Lehre die Schau Gottes treten wird¹⁰.«¹¹ Drittens: »Daß der Wein, den Jesus spendet, die Gabe des Geistes bedeutet, sagt auch Schulze-Kadelbach. Einige seiner Gründe für diese »pneumatologische« Bedeutung der Erzählung sind beachtlich: Die Stunde ist im Johannesevangelium die, in der Jesus zum Vater geht, von wo er den Geist sendet (15,26; 16,7). Die Fülle der Gabe (2,6) verheißt die Fülle des Geistes (3,34). Die Formel *ouk edei pothen* [= er wusste nicht woher]^{TN} (2,9) ist in der Nähe der Erzählung vom Geist gebraucht (3,8). Die Proklamation Jesu als Geistträger (1,19-34), seine Offenbarung als Geistspender (2,1-11) und die Rede von der Wirkung des Geistes (3) würden so sinnvoll aufeinander folgen. Die Themen Geistverheißung (2,1-11) und Geistmitteilung (20,22) schlossen das Evangelium zusammen¹².«¹³ Auch bei Günther Keil, der einen philosophischen und theologischen Kommentar zum Johannesevangelium verfasst hat, fand ich die Deutung des Weines als Geist:

»Die jüdische Reinigung ist nur eine solche mit Wasser, die christliche mit Geist (= Wein). Eine solche Deutung ist bereits 1,26 vorbereitet worden; vor allem aber weist die Geschichte auf Kap. 3,25 voraus: Die jüdische Reinigung geht mit dem Täufer zu Ende, nach diesem kommen Jesus und der Geist (3,30). Daß der Wein den Geist symbolisiert, geht nicht nur daraus hervor, daß Wein ein uraltes Symbol für Geist ist; viel stringenter ist hier wiederum der Beweis aus den Redekapiteln 3 und 4, die Kap. 2 einleitet: Dort wird durchgehend von Geist gehandelt, der die alte jüdische Art der Reinigung und der Anbetung überwindet. Wasser des ewigen Lebens (4,13ff) wird dem Wasser der Brunnen (und Krüge) entgegengestellt, eine Parallele zum Wein in Kap. 2. Schließlich ist die Menge an Wein ja so groß, daß die Hochzeitsgesellschaft kaum mehr zu dürsten braucht, und schaut damit auf das Wasser, das Jesus gibt und damit den Durst auf ewig stillt (4,14).«¹⁴

Historische Informationen nach Jakob Lorber

Das 19. Jahrhundert Lorbers war im Unterschied zum 18. Jahrhundert Swedenborgs durch die Frage nach dem historischen Jesus gekennzeichnet. Daher verwundert es nicht, dass Lorber diesem »Zeitgeist« entsprechend eine umfangreiche Darstellung der Worte und Taten des irdischen Jesus aus dem Inneren Wort empfing: das Große Evangelium Johannes. Die in diesem 10bändigen Werk enthaltene Fassung der Hochzeit zu Kana teilt uns im Unterschied zu dem, was wir bei Swedenborg finden konnten, ausführlich auch die näheren historischen Umstände der Hochzeit zu Kana mit, die im neutestamentlichen Johannesevangelium nur in einer auf das Wesentliche beschränkten Kurzform überliefert ist. Man spürt den damals neuen Geist des Historismus, der die Offenbarung durch Jakob Lorber durchweht! Dennoch bietet uns das Innere Wort Lorbers auch eine Deutung des geistigen Sinnes an, die allerdings ein anderes Sinnpotential als

⁹ R. Schnackenburg, *Das Johannesevangelium*, 1. Teil, 2001, S. 341. Schnackenburg begründet diese These mit den folgenden Belegen: »Im AT (Am 9,13; Os 2,24; Joel 4,18; Is 29,17; Jer 31,5) wie im Spätjudentum (Henoch 10,19; ApkBarsyr 29,5; Sib II, 317f; III, 620 bis 624; 744f) ist der Wein in seiner Fülle (zusammen mit Öl oder Milch) Zeichen der Heilszeit, im alten Jakobssegen Kennzeichen des Messias aus Juda (Gen 49,11f). Bei den Syn ist die Metapher vom jungen Wein erhalten, der nicht in alte Schläuche gehört (Mk 2,22 parr), und die Urkirche hat damit sicher den Gedanken an das Neue verbunden, das mit Jesu Person und Wirken gegeben ist.« (a.a.O., S. 341).

¹⁰ M.-E. Boismard, *Du baptême à Cana* (Lectio Divina 18), 1956, Seiten 140–143 und 165. Vgl. auch R. Schnackenburg: »Stärker christologisch bleibt die Beziehung [des Weins]^{TN} auf die neue Lehre, die Christus als die personalisierte Weisheit gebracht habe, und man kann sich dafür auf Texte der Weisheitsliteratur, Philo (bei dem der Logos »Weinspender« und »Tafelvorsitzender« genannt wird) und manche Kirchenväter berufen.« (*Das Johannesevangelium*, 1. Teil, 2001, S. 342).

¹¹ Smitmans 1966, Seite 49.

¹² Gerhard Schulze-Kadelbach, *Zur Pneumatologie des Johannesevangeliums*, ThLZ 81 (1956), Seite 353 f.

¹³ Smitmans 1966, Seite 48f.

¹⁴ Günther Keil, *Das Johannesevangelium: Ein philosophischer und theologischer Kommentar*, 1997, Seite 56.

das von Swedenborg entdeckte hebt.

Doch lesen wir zunächst, wie das Große Evangelium Johannes ausführlicher als der kurze neutestamentliche Bericht die Hochzeit zu Kana darstellt! Dort wird »das eigentlich Historische« vom »geistige[n] und deshalb prophetische[n] Sinn« unterschieden (GEJ 1,10,13). Diese Unterscheidung trage also nicht erst *ich* in den Text hinein, sondern sie ist im Text selbst verankert. Zum Historischen heißt es dort:

LORBER zu Johannes 2,1: »1. Durch das hier gleich im Anfange des ersten Verses vom zweiten Kapitel vorkommende ›Und‹ wird beurkundet, daß die beiden Kapitel ganz untereinander verbunden sind; denn es erhellt dies schon aus dem Umstand, daß diese Hochzeit in einer dem Hause Josephs sehr befreundeten Familie schon am erwähnten dritten Tage stattfindet, und zwar vom Tage an gerechnet, als Ich mit Meinen – bis zu dieser Begebenheit nur vier Jüngern Bethabara verließ und darauf einen vollen Tag in Gesellschaft dieser Meiner vier Jünger im Hause Josephs, der aber nicht mehr lebte, bei der Mutter Meines Leibes zubrachte, die sich mit Meinen andern Brüdern natürlich die größte Mühe und Sorgfalt nahm, uns nach Möglichkeit bestens zu bewirten. 2. Denn Maria wußte es wohl in ihrem Herzen, daß nun Meine Zeit gekommen sei, als der verheißene Messias aufzutreten und zu wirken anzufangen; aber sie wußte die Art und Weise auch nicht, worin Mein Wirken bestehen werde. Auch sie glaubte vorderhand noch immer an die volle Vertreibung der Römer und an die Herstellung des mächtigen Thrones Davids und dessen darauf ruhenden, unverrückbaren und unbesiegbaren, göttlich herrlichen Ansehens, das von da an nimmer ein Ende nehmen werde. 3. Die gute Maria und Meine ganze irdische Verwandtschaft stellte sich unter dem Messias auch noch gleichfort einen Besieger der Römer und anderer Feinde des gelobten Landes vor; ja, die Besten hatten von dem verheißenen Messias nahe dieselbe Vorstellung, wie in dieser Zeit viele aus der Zahl sonst ehrenhafter Menschen sich eine ganz verkehrte Vorstellung vom Tausendjährigen Reiche machen. Aber es war noch nicht an der Zeit, ihnen eine andere Vorstellung zu geben. 4. Da alsonach Mein eigenes Haus, von der Maria angefangen, von solch einer Vorstellung vom künftigen Messias beseelt war, so ist es auch vollrechtlich anzunehmen, daß dann andere befreundete Familien keine bessere haben konnten. 5. Aus eben dem Grunde aber ward Mir denn auch in vielen Familien die größte Aufmerksamkeit geschenkt, wie natürlich auch allen denen, die Ich als Meine Jünger bezeichnete, und es entschlossen sich daher auch Jakobus und Johannes, Meine Jünger zu werden, um dann mit Mir die Völker der Erde zu beherrschen! Denn sie hatten auch schon so manches vergessen, was Ich ihnen in Meiner Kindheit oft und so ziemlich deutlich vorausgesagt hatte.« (GEJ 1,10,1–5).

LORBER zu Johannes 2,2: »6. Da Ich alsonach als ein bald auftretender Befreier vom römischen Joche in nahe allen besseren Häusern der ganzen Umgebung von Nazareth, ja in nahe ganz Galiläa, in solchem Rufe stand – obschon erst seit etlichen Monden, in denen Ich wieder einige dahin deutende Vorkehrungen zu treffen angefangen hatte, wodurch, wie so manches seit achtzehn Jahren Eingeschlafene und Vergessene, auch an Meiner Person hängende Verheißungen in den befreundeten Häusern wieder ein Leben zu gewinnen begannen, – so wurde Ich auch mit Meinen Jüngern, Meiner Mutter Maria und einer Menge von andern Verwandten und Bekannten sogar nach Kana, einem alten Städtchen in Galiläa, das eben nicht sehr ferne von Nazareth lag, zu einer sehr ansehnlichen Hochzeit geladen, bei der es recht heiter und fröhlich zuging, so daß die vier Jünger aus Bethabara zu Mir die Bemerkung machten: ›...‹ 8. Worauf Ich ihnen antwortete: ›...‹ 9. Was aber ist mit dem Jünger, der mit dir, Andreas, zuerst bei Mir war? Wird er nachkommen, oder wird er bleiben zu Bethabara?‹ Spricht Andreas: ›Siehe, er kommt schon, er hatte noch manches zu ordnen.‹ – Sage Ich: ›Also ist es gut! Denn wo es einen Kephas gibt, da muß es auch einen Thomas geben.‹ ...« (GEJ 1,10,6–9).

LORBER zu Johannes 2,3: »10. Nach der damaligen Sitte sollte ein ankommender neuer Gast mit einem Becher Weines bewillkommnet werden. Maria aber hatte schon einige Zeit bemerkt, daß der Weinvorrat bereits aufgezehrt war, und also auch sah sie, daß man den neuangekommenen Gast nach ordentlicher Sitte gar nicht werde bewillkommen können; deshalb sagt sie insgeheim zu Mir: ›Aber mein lieber Sohn, das wird gewisserart eine schöne Geschichte werden! Sie haben keinen Wein mehr! Du könntest wohl einen schaffen (wenigstens für diesen Neuangekommenen)?« (GEJ 1,10,10).

LORBER zu Johannes 2,4: »11. Worauf Ich der Maria eine sehr doppelsinnige Antwort vor allen Gästen, aber freilich in einer sehr sanften Sprache, gebe und ihr der damaligen, besonders um Nazareth üblichen Sitte wegen sage: ›Weib (Mutter), was kümmert Mich und dich das?! – Ich als geladener Gast bin noch nicht an der Reihe, für den Wein Sorge zu tragen, Meine Zeit ist noch nicht gekommen!« – (In dieser Zeit und Gegend mußte nämlich ein jeder geladene männliche Gast der Hochzeit eine freiwillige Gabe von Wein zur Steuer bringen. Es war aber eine gewisse Ordnung darin zu beachten, dernach der ersten Anverwandten Gaben zuerst verzehrt wurden, und waren diese zu Ende, so wurden nach dem Range erst die Gaben der nicht blutsverwandten Geladenen hergenommen.) Maria aber wußte, daß bereits aller Weinvorrat aufgezehrt war; so wandte sie sich denn an Mich, besonders, da nun ein neuer Gast ankäme und zu dessen Bewillkommnung nun kein Tropfen Weines mehr vorrätig sei, und forderte Mich gleichsam auf, diesmal die übliche Ordnung zu überspringen! Denn die Mutter hielt bei solchen Gelegenheiten viel auf die alte übliche gute Sitte. Obschon Ich Mich aber dazu nicht besonders geneigt zeigte, so kannte sie Mich aber dennoch, daß Ich ihr nie etwas unerfüllt gelassen habe, was sie einmal gewünscht hatte.« (GEJ 1,10,11).

LORBER zu Johannes 2,5: »12. Und so wandte sie sich denn auch an die Tafeldiener in gutem Vertrauen auf Mich und sagte zu ihnen: ›Was mein Sohn euch sagen wird, das tuet!« (GEJ 1,10,12).

LORBER zu Johannes 2,6: »1. Nachdem die Maria zu den Dienern gesagt hatte: ›Was Er euch sagen wird, das tuet!«, so sagte Ich denn auch zu den Dienern, daß sie die sechs steinernen Wasserkrüge, die da zur Reinigung der Juden bestimmt waren, auf die aber eben die Nazaräer und Kanaiter nicht mehr viel hielten, darum diese Krüge hier auch mehr zur Parade als zum bestimmten Gebrauch aufgestellt waren und je 2 bis 3 Maß hielten, mit Wasser voll anfüllen sollten.« (GEJ 1,11,1).

LORBER zu Johannes 2,7: »2. Die Diener taten das sogleich, aber mehr in der Meinung, daß sich der neuangekommene Gast nach altem Brauche waschen und reinigen könnte. – Der Gast trat ein und ward zur Tafel gesetzt, ohne sich vorher die Hände gereinigt zu haben. Solches fällt nun den Dienern auf, daß sie sich untereinander fragten: ›Warum haben wir denn diese schweren Krüge mit Wasser füllen müssen? Dieser Gast macht keinen Gebrauch davon, und uns hat es eine unnötige Arbeit gemacht!« – Sage darauf Ich zu ihnen: ›Warum fragtet ihr denn früher nicht, daß ihr nun murret ob solcher Arbeit?! Habt ihr denn nicht zuvor gehört, was Maria zu Mir geredet hatte, nämlich, daß die Gäste keinen Wein mehr haben? Obschon aber Meine Zeit, weder nach der Gebrauchsordnung noch geistig völlig da ist, so habe Ich aber doch, um die Herrlichkeit Dessen, von Dem sie sagen, daß Er ihr Gott sei, Ihn aber noch nie erkannt haben, zu offenbaren, das Wasser in den Krügen, nicht etwa durch eine Art Zauberei, sondern lediglich durch die Kraft Gottes, die in Mir ist, in Wein umgestaltet.« (GEJ 1,11,2).

LORBER zu Johannes 2,8: »3. ›Nehmet nun einen Becher voll und traget ihn zuvor zum Speisemeister (Koch) zum Verkosten; er solle darüber sein Urteil abgeben!« – Die Diener, ganz verblüfft über solche Umwandlung des Wassers, bringen diesen Wein sogleich dem Koche zum Verkosten.« (GEJ 1,11,3).

LORBER zu Johannes 2,9: »4. Der Koch macht große Augen und läßt sogleich den

Bräutigam zu sich kommen und sagt zu ihm: ›Aber du weißt von der Ordnung wohl noch nichts!?!‹ (GEJ 1,11,4).

LORBER zu Johannes 2,10: »5. ›Setzet denn nicht jedermann zuerst den guten Wein den Gästen vor und erst, wann sie etwas trunken geworden sind und ihr Gaumen schon mehr abgestumpft ist, einen geringen? – Du aber machst es gerade umgekehrt!‹ 6. Der Bräutigam aber erwiderte: ›Du redest hier wie ein Blinder von der Farbe! Sieh, dieser Wein ist nie irgendwo auf der Erde gekeltert worden, sondern kam, wie einst das Manna, aus den Himmeln auf unsern Tisch; und deshalb muß er freilich wohl besser sein als jeder irgendwo auf der Erde vorkommende Wein!‹ 7. Sagt der Koch: ›Hältst du mich für einen Narren, oder bist du selber einer?! Wie kann denn ein Wein aus den Himmeln auf deinen Tisch kommen?! Es müßte Jehova Selbst oder doch Sein Knecht Moses zu Tische sitzen!‹ 8. Der Bräutigam aber sprach: ›Komm und überzeuge dich von allem selbst!‹ 9. Der Koch geht sogleich mit dem Bräutigam in den Speisesaal und beschaut die sechs Krüge, daß sie voll Weines bester Art waren. Als er sich also von dem Wunder überzeugt, spricht er: ›Herr, vergib mir meine Sünden! So etwas kann nur Gott tun, und Gott muß hier unter uns sein! Denn so etwas ist keinem Menschen möglich.‹ 10. Es wurde aber nun der Wein den Gästen vorgesetzt, und als diese ihn verkosteten, sprachen sie alle: ›Solcher Wein wird in unseren Landen nicht gekeltert! – Das ist wahrhaft ein Himmelswein! Ehre dem, welchem Gott solche Macht gegeben hat!‹ 11. Darauf tranken sie Mir und dem neuangekommenen Gaste Thomas Glück und Willkommen zu. 12. Alle aber, die da waren bei dieser Hochzeit, glaubten nun vollends, daß Ich unfehlbar der verheißene Messias bin.« (GEJ 1,11,5–12).

Auswertung der Lorberfassung der Hochzeit zu Kana

Man kann das Große Evangelium Johannes wie einen ganz normalen Kommentar lesen, das heißt unabhängig und unbeeindruckt von dem hohen Anspruch, eine Offenbarung Jesu Christi zu sein. Wissenschaftliche Kommentare enthalten viele Vermutungen, deren Wahrscheinlichkeit oder Plausibilität der Leser selbst beurteilen muss. So gesehen kann man das Große Evangelium Johannes als eine weitere Ressource ansehen, die Antworten auf Fragen enthält, die sich dem Leser des neutestamentlichen Johannesevangeliums stellen können. In diesem Sinne interessiert mich, welchen Beitrag das Große Evangelium zum Verständnis des Textes des neutestamentlichen Johannesevangeliums resp. der Hochzeit zu Kana leistet.

Zunächst entdeckte ich im umfangreichen Text des Großen Evangeliums einen sprachlichen Hinweis. Bei der Lektüre des griechischen Johannesevangeliums sollte man das unscheinbare Bindewörtlein »und« nicht übersehen bzw. überlesen. Es ist ein wichtiges sprachliches Signal, denn es zeigt an, dass der Autor den Abschnitt über die Hochzeit zu Kana in einem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden sehen will (GEJ 1,10,1).¹⁵

Die Verknüpfung mit dem Vorhergehenden zeigt sich auch in der auf das »und« folgenden Zeitbestimmung »am dritten Tag«. Der Ausgangspunkt dieser Zählung ist der Tag, an dem Jesus mit seinen bis dahin vier Jüngern »Bethabara«¹⁶ verließ (GEJ 1,10,1); der erste Tag ist also der in 1,43 genannte, an dem Jesus nach Galiläa aufbrechen wollte. Beachtet man die Zählung der Tage ab Joh 1,19 in Joh 1,29; 1,35 und 1,43, dann sieht man, dass die Hochzeit am sechsten Tag stattfand.¹⁷ Das war in der Schöpfungsge-

¹⁵ Nach Lorber zeichnete man in der Antike »ob Mangels des Schreibmaterials ... nur die Hauptsache auf und gab durch das einem Satze vorgesetzte Bindewort ›und‹ zu verstehen, ob die wie vereinzelt dastehenden Sätze zueinander in einer Beziehung stehen oder nicht« (GEJ 1,7,4).

¹⁶ Siehe Joh 1,28. In den heutigen Bibelübersetzungen steht an dieser Stelle »Betanien«. Eine weniger gut bezeugte Lesart ist jedoch »Bethabara« (siehe Nestle-Aland).

¹⁷ Siehe Hartwig Thyen: »Wegen der oben ja bereits beobachteten impliziten Zählung der Tage durch die Wendung

schichte von Genesis 1,1–2,3 der Tag, an dem der Mensch geschaffen wurde. Beachtet man ferner, dass die durch Und-Verbindungen aufeinander bezogenen Szenen erst in der Tempelreinigung von Joh 2,13–22 ihren abschließenden Höhepunkt erreichen, dann sieht man auch, dass der Verfasser des Johannesevangeliums eine Siebenereinheit gestalten wollte, die sieben Tage der neuen Schöpfung in Anlehnung an die sieben Tage der alten Schöpfung.¹⁸

In Joh 2,2 werden unbestimmt Jünger Jesu genannt. Gemeint sind »die vier Jünger aus Bethabara« (GEJ 1,10,6). Ihre Namen sind – bis auf eine Ausnahme – aus dem ersten Kapitel zu entnehmen: Andreas, Simon (= Kephas bzw. Petrus) und Philippus. Aber wer war der vierte Jünger? Man hat vermutet, dass es der Lieblingsjünger gewesen sei.¹⁹ Doch das Große Evangelium macht einen anderen Vorschlag: Es war Thomas.²⁰ Und sinnreich wird ein Zusammenhang mit Petrus hergestellt: »Denn wo es einen Kephas gibt, da muß es auch einen Thomas geben« (GEJ 1,10,9). Das heißt: Wo es Glauben gibt, da wird es immer auch Zweifel geben.

Das Große Evangelium nennt einen einleuchtenden Grund dafür, dass Jesus zu einer Hochzeit eingeladen wurde. Der Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit als Messias stand unmittelbar bevor, jedoch hatte man vom Messias eine ganz und gar politische Vorstellung: der Messias als »Besieger der Römer und anderer Feinde des gelobten Landes« (GEJ 1,10,3). Diese äußerliche Vorstellung entsprach dem Geschmack der Massen, weswegen Jesus »in vielen Familien die größte Aufmerksamkeit geschenkt« wurde (GEJ 1,10,5) und er mit seinen Jüngern zu dem öffentlichen Ereignis einer Hochzeit eingeladen wurde.

Nach Lorber ist im Hintergrund der den Wein betreffenden Geschehnisse auf der Hochzeit in Kana eine Sitte wirksam. Nach ihr »sollte ein ankommender neuer Gast mit einem Becher Weines bewillkommnet werden.« (GEJ 1,10,10). Deswegen musste »ein jeder geladene männliche Gast der Hochzeit eine freiwillige Gabe von Wein zur Steuer bringen. Es war aber eine gewisse Ordnung darin zu beachten, dernach der ersten Anverwandten Gaben zuerst verzehrt wurden, und waren diese zu Ende, so wurden nach dem Range erst die Gaben der nicht blutsverwandten Geladenen hergenommen.« (GEJ 1,10,11). Die Kenntnis dieser Sitte trägt zum Verständnis der Worte Jesu an seine Mutter bei, die nach dem Großen Evangelium folgendermaßen lauteten: »Weib (Mutter), was kümmert dich das?! – *Ich als geladener Gast bin noch nicht an der Reihe, für den Wein Sorge zu tragen*, Meine Zeit ist noch nicht gekommen!« (GEJ 1,10,11). Im neutestamentlichen Johannesevangelium fehlt der *kursiv* gesetzte Mittelteil; dort lesen wir: »Was hat das mit dir und mir zu tun, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.« (Joh 2,4). Exegetisch interessant ist, dass die »Stunde« im Rohstoff der Ereignisse auf der Hochzeit noch keine spezifisch johanneische Bedeutung hatte. Durch die redaktionelle Arbeit des Evangelisten wurde sie jedoch theologisch aufgeladen, denn in der Endfassung des Johannesevangeliums bezeichnet sie stets die Stunde der Verherrlichung

te epaurion ... und wegen der im Griechischen ungewöhnlichen Nachstellung des Zahlwortes *te trite* wird hier der Erzählung des an den vorausgegangenen vier Tagen Geschehenen angefügt, was am sechsten Tage geschah.« (*Das Johannesevangelium*, 2005, Seite 152).

¹⁸ Schon der Prolog des Johannesevangeliums knüpfte an Genesis 1 an. Dieser Zusammenhang setzt sich in der ersten Woche des Wirkens Jesu fort. Die Hochzeit zu Kana am sechsten ist in diesem Schema der Ort des In-Erscheinung-Tretens des neuen Adams (= Jesus Christus). Und die Tempelreinigung ist der Sabbat der vollen Einwohnung Jesu im Auferstehungsleib.

¹⁹ Martin Hengel beispielsweise schreibt mit der angemessenen Zurückhaltung: »Die geheimnisvolle anonyme Gestalt ganz am Anfang kann nicht völlig bedeutungslos sein und weckt die Neugierde der Leser, doch wird sie gleichzeitig bewußt im Zwielficht gelassen. D.h., sie *könnte* auf den anonymen Jünger, »den Jesus liebte«, aus den Kapiteln 13–21 hinweisen, freilich nicht mit solcher Deutlichkeit wie in 18,15f. Einige der altkirchlichen Exegeten neigten einem solchen Verständnis zu.« (*Die johanneische Frage: Ein Lösungsversuch*, 1993, Seite 217).

²⁰ Jakobus und Johannes werden dennoch ebenfalls innerhalb der Hochzeitserzählung Jünger Jesu (siehe GEJ 1,10,5).

Jesu am Kreuz. Von dieser theologischen Bedeutung war in der ursprünglichen Gesprächssituation noch nichts zu spüren.

Der geistige Sinn nach Jakob Lorber

In der Neuoffenbarung durch Lorber wird ein anderer Aspekt des inneren Sinnes hervorgehoben. Während bei Swedenborg die Wandlung des Wassers in Wein den Übergang vom äußeren zum inneren Wahren darstellt, bedeutet bei Lorber die Hochzeit – dieser Begriff steht bei ihm im Vordergrund – die Auferstehung Christi am dritten Tage und ferner die Wiedergeburt nach dem Durchschreiten der drei Stadien oder Grade der »inneren Lebensvollendung«, von denen ausführlicher in GEJ 7,155 die Rede ist.²¹

In einem ersten Durchgang beschreibt das Innere Wort LORBERS den inneren-prophetischen Sinn so: »14. Wem kann es entgehen, daß zwischen dieser Hochzeit, die am dritten Tage nach Meiner Rückkunft aus der Wüste Bethabara geschah, und zwischen Meiner Auferstehung, die eben auch am dritten Tage nach Meiner Kreuzigung geschah, eine der auffallendsten Entsprechungen obwaltet? 15. Es ward alsonach durch diese Hochzeit im prophetischen Geiste angezeigt, was nach drei Jahren sich mit Mir ereignen werde, und eben also auch, im etwas weiteren Sinne, daß Ich nach drei Jahren mit allen Meinen Bekennern und wahren Liebhabern als ein ewiger Bräutigam eine wahre Hochzeit in ihrer Wiedergeburt zum ewigen Leben gewiß und sicher halten werde! 16. Im allgemeinen praktischen Sinn aber bezeugt diese Hochzeitsgeschichte, die – wohlverstanden – drei Tage nach Meiner Rückkunft aus der Wüste erfolgte, auch die drei Stadien, die ein jeder Mensch durchzumachen hat, um zur Wiedergeburt des Geistes oder zu der ewigen Lebenshochzeit im großen Kana des himmlischen Galiläa zu gelangen. 17. Die drei Stadien aber sind: zuerst die Bezähmung des Fleisches, dann die Reinigung der Seele durch den lebendigen Glauben, der sich natürlich durch die Werke der Liebe als lebendig erweisen muß, ansonst er tot ist, und endlich die Erweckung des Geistes aus dem Grabe des Gerichtes, wozu in der Erweckung des Lazarus sicher das vollsinnigst entsprechende Bild gegeben ist. Wer über diese Beleuchtung ein wenig nachdenkt, der wird sich in allem folgenden leicht zurechtfinden.« (GEJ 1,10,14–17).

In einem zweiten Durchgang werden »die sonderheitlichen Entsprechungen« (GEJ 1,10,18) enthüllt. Über das bisher Gesagte hinausgehend erfahren wir, dass das Wasser für das »naturmäßig Sinnliche« des Menschen steht und der Wein für den Übergang in den Geist: »18. Es war dies auch das erste außerordentliche Zeichen, das Ich beim Antritt des großen Erlösungswerkes vor den Augen vieler verrichtet hatte und zeigte in diesem Zeichen, wenn auch verhüllt, das folgende große Werk; aber das begriff von der ganzen Gesellschaft auch nicht einer. – Denn wie Mein Fasten in der Wüste die Verfolgung, die Mir in Jerusalem vom Tempel aus zuteil ward, und die Taufe Johannis Meinen Kreuzestod vorandeutete, also deutete diese Hochzeit Meine Auferstehung an, und das Zeichen ward ein Vorbild der Wiedergeburt des Geistes zum ewigen Leben. 19. Denn also wie Ich das Wasser in den Wein verkehrte, wird auch des Menschen naturmäßig Sinnliches in den Geist verwandelt werden durch das Wort aus Meinem Munde, so er danach lebet! 20. Aber es solle auch ein jeder den Rat in seinem Herzen genau befolgen, den Maria den Dienern gab, indem sie sagte: ›Was Er sagen wird zu euch, das tuet!‹, dann werde Ich auch an einem jeden das tun, was Ich zu Kana in Galiläa getan habe, nämlich ein rechtes Zeichen, an und aus dem nun ein jeder, der nach Meinem Worte lebt, die Wiedergeburt des Geistes in sich selbst leichter erkennen wird.« (GEJ 1,11,18–20).

²¹ Der Zusammenhang von Auferstehung und Wiedergeburt erinnert an den von Swedenborg hergestellten Zusammenhang von Verherrlichung und Wiedergeburt (HG 5688).

Stimmen aus der wissenschaftlichen Exegese

Die Deutung der Hochzeit bzw. des Weinwunders als ein prophetisches Zeichen, das die Auferstehung verhüllt ankündigte, ist auch aus Sicht der wissenschaftlichen Exegese eine gut begründbare Option.

Nach Rudolf Schnackenburg hat die Zeitangabe »am dritten Tag« zwar »schwerlich eine symbolische Bedeutung«²². Dennoch meint er nach einer Beurteilung verschiedener Deutungen: »Stärkeres Gewicht hat die Auffassung, daß der ›dritte Tag‹ symbolisch auf den Auferstehungsmorgen weist, besonders wenn man die ›Stunde‹ Jesu auf seine ›Verherrlichung‹ bezieht und das ›Zeichen‹ zu Kana als Antizipation und Verheißung dieser wahren Enthüllung seiner ›Herrlichkeit‹ versteht.«²³ Und Udo Schnelle vermutet: »Vielleicht bezieht sich Johannes mit dieser Zeitangabe zugleich auf den Auferstehungsmorgen, eine Interpretation, die durch 2,4c.19.20 nahegelegt wird.«²⁴

Bleiben wir noch bei den zeitlichen Indikatoren! Hartwig Thyen weist auf eine Parallele am Anfang und am Ende des Wirkens Jesu hin: »Diesen sechs Tagen der ersten Woche mit der Offenbarung der *doxa* Jesu am sechsten Tag (2,11) entsprechen die sechs Tage der letzten Woche Jesu: Sie wird ›sechs Tage vor dem Passa‹ (... 12,1) mit Jesu ›Salbung im judäischen Bethanien‹ und seinem Einzug in Jerusalem eröffnet und kulminiert in der Erscheinung der Herrlichkeit des Gekreuzigten und seinem Begräbnis am sechsten Tage (12,1–19,42 ...).«²⁵

Und auch die Stunde in Jesu Aussage: »Meine Stunde ist noch nicht gekommen« (Joh 2,4) weist auf die Stunde des Todes bzw. der Erhöhung und Verherrlichung. Dazu Hartwig Thyen: »Dieser Satz (›Meine Stunde ist noch nicht gekommen‹)^{TN} ist fraglos absichtsvoll doppeldeutig. Denn vordergründig muß er sich ja wohl auf die ›Stunde‹ der Wandlung des Wassers in Wein beziehen. Zugleich weiß aber jeder in der Lektüre unseres Evangeliums Erfahrene, daß die ›Stunde Jesu‹ darin stets die Stunde seiner Verherrlichung am Kreuz von Golgatha bezeichnet (vgl. 7,30; 8,20; 12,23.27; 13,1; 17,1).«²⁶

Da die »Stunde« diejenige der Verherrlichung ist, indiziert auch die »Herrlichkeit« in Joh 2,11 einen Zusammenhang mit dem Kreuzesgeschehen. Das sieht auch Jean Zumstein: »Bereits von der ersten öffentlichen Tat Jesu an (Kana!) ist die gesamte joh[anneische] Erzählung also nach Golgotha ausgerichtet. Die Herrlichkeit des Sohnes (2,11) kann nicht unabhängig vom bevorstehenden Kreuzestod verstanden werden.«²⁷

Eine bemerkenswerte Brücke zwischen der Hochzeit und der Verherrlichung durch das Kreuz, die ja ebenfalls eine Vereinigung war, »die Vereinigung des Menschlichen des Herrn mit dem Göttlichen seines Vaters« (WCR 126), wird durch die Mutter hergestellt. Denn: »Die Mutter Jesu tritt in unserem Evangelium nur zweimal auf: Nämlich hier in Kana bei der *arche ton semeion* Jesu und in Golgatha bei deren *telos* (19,25–27).«²⁸ Jean Zumstein beobachtet vier Gemeinsamkeiten zwischen Joh 2,1–11 und Joh 19,25–27: »(a) in beiden Szenen wird die Mutter mit demselben Begriff bezeichnet (*hē meter [tou jesou]* Joh 2,1.3.5; 19,25.26.27); (b) in beiden Szenen spricht Jesus sie direkt an (Verwendung des Vokativs *gynai*); (c) in beiden Szenen ist die Thematik der Stunde präsent (Joh 2,4; 19,27b); (d) in beiden Szenen schliesslich steht die Mutter zu ihrem Sohn in einem Verhältnis der Nähe und Vertrautheit.«²⁹

²² R. Schnackenburg, *Das Johannesevangelium*, 1. Teil, 2001, Seite 330.

²³ R. Schnackenburg, *Das Johannesevangelium*, 1. Teil, 2001, Seite 331.

²⁴ U. Schnelle, *Antidoketische Christologie im Johannesevangelium*, 1987, Seite 88.

²⁵ H. Thyen, *Das Johannesevangelium*, 2005, Seite 152.

²⁶ H. Thyen, *Das Johannesevangelium*, 2005, Seite 156.

²⁷ J. Zumstein, *Kreative Erinnerung*, 1999, Seite 127.

²⁸ H. Thyen, *Das Johannesevangelium*, 2005, Seite 155. *Arche ton semeion* bedeutet Anfang der Zeichen und *telos* Ende oder Ziel.

²⁹ J. Zumstein, *Kreative Erinnerung*, 1999, Seite 174.

Die Mutter ist hierbei ein Sinnbild der Kirche im weitgefassten, swedenborgschen Sinne. Deswegen sagt sie: »Was immer er euch sagt, das tut.« (Joh 2,5). Das ist der Ruf der Glaubensmutter an die Gläubigen. Dazu abschließend drei exegetische Stimmen: Jean Zumstein meint, »dass Joh 19,25–27 unter einem joh[anneischen] Gesichtspunkt die Geburt der Kirche erzählt, insofern damit die Zusammenführung der von Jesu Mutter verkörperten Glaubenden um den Lieblingsjünger herum gemeint ist.«³⁰ Hartwig Thyen ist der Meinung, »daß Jesu Mutter die toratreue Synagoge repräsentiert.«³¹ Und Günter Keil antwortet auf die Frage, wer die Mutter Jesu sei: »Hier bleibt nur eine sinnvolle Deutung: das Judentum. Es ist Jesu Mutter; aber eine Wesensverwandtschaft zwischen Christentum und Judentum, zwischen Gnade und Gesetz (1,17) besteht nicht; dennoch hat das Judentum seinen bleibenden Sinn darin, auf Jesus hinzuweisen (2,5). Damit wird Kap. 3 und 4 vorbereitet: Wenn auch Jesus aus dem Judentum kommt, so besteht doch keinerlei Wesensverwandtschaft in der Anbetung (4,21), denn Gott will im Geist angebetet werden, der weht, wo er will (4,24; 3,8).«³²

Als Nachbemerkung eine Synthese

Die unterschiedlichen Deutungen durch Swedenborg und Lorber lassen sich zu einer komplexen Deutung zusammenführen. Den Weg dahin weist die folgende Äußerung Swedenborgs: »Dass der Herr am dritten Tage auferstanden ist, schließt auch in sich, dass das Göttlichwahre oder das Wort hinsichtlich seines inneren Sinnes, wie es von der Alten Kirche verstanden wurde, in der Vollendung des Zeitlaufs³³, die ebenfalls ein ›dritter Tag‹ ist, zu neuem Leben erwachen wird.« (HG 2813).

Die Auferstehung Christi am dritten Tage und die Enthüllung des geistigen Sinnes am Ende der Weltzeit bzw. beim Übergang zur geistigen Kirche hängen demnach zusammen. Jesus Christus ist nach johanneischer Lesart das Wort Gottes; seine Auferstehung schließt somit eine Metamorphose der natürlichen, geschichtlich bedingten Gestalt des ursprünglich von Gott ausgegangenen Wortes in sich. Das vielfach geschundene Wort Gottes wird wieder in seiner Göttlichkeit erfahrbar werden. Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass die Kirche nach alter theologischer Überzeugung der Leib Christi ist. Daher schließt die seinerzeitige Auferstehung des irdischen Leibes Christi die Verwandlung der von Jakob Böhme sogenannten »Mauerkirche« in die verherrlichte Gestalt der Geistkirche in sich, die Swedenborg schlicht »nova ecclesia« nannte.

Die Hochzeit zu Kana, die *arche* (= das Grundprinzip) der Zeichenhandlungen des Erlösers, ist daher als das allumfassende Transformationsgeschehen zu deuten, das zuerst den Leib Christi erfasste, von dort aber sukzessive die gesamte Schöpfung und somit auch das menschliche Bewusstsein umgestalten wird. Ein wichtiger Schritt auf diesem Wege ist die Enthüllung und Erfassung des geistigen Sinnes aller Worte und Taten Gottes.

abgeschlossen am 26. Mai 2014

³⁰ J. Zumstein, *Kreative Erinnerung*, 1999, Seite 176.

³¹ H. Thyen, *Das Johannesevangelium*, 2005, Seite 155. Thyen verweist auf Walter Bauers Kommentar: »Die Mutter des Messias ist die alttestamentliche Gottesgemeinde, mit der sich der Logos-Christus auseinandersetzt.« (*Das Johannesevangelium*, 1933, Seite 46).

³² G. Keil, *Das Johannesevangelium*, 1997, Seite 56.

³³ *Consummatio saeculi* (= Vollendung des Zeitlaufs) ist Swedenborgs Übersetzung und Interpretation der neutestamentlichen *synteleia tou aionos*, die in den kirchlichen Übersetzungen mit »Ende der Welt« (= Weltuntergang) wiedergegeben wird. Nach Swedenborg ist jedoch das Ende der Übergangszeit von der Ankunft bis zur Wiederkunft Christi gemeint, welchen Zeit- und Entwicklungsabschnitt Lorber »Mittelbildungsperiode« (GEJ 8,182,5) nennt.

PDF-Bibliothek

www.swedenborg.ch